

Geschichtliches zu den Hofkirchen-Organen Luzern

©Werner Endner, Luzern im Januar 2003

Für die gotische Vorgängerkirche sind schon früh Orgeln quellenmässig belegt. In den Jahren 1378 und 1433 wird eine Organistenpfründe erwähnt. Zwei Orgeln sind in dieser Zeit bekannt, wobei die eine aus dem Jahre 1429 stammt. Die Chorherrren bitten die Stadt im Jahre 1488 um einen Beitrag an ein neues Orgelwerk und erhalten dafür 50 Gulden. Dieses Instrument von 1429 war im nördlichen Seitenschiff über der Pforte zur Kapelle unserer Lieben Frau aufgestellt. 1472 findet die Organistenpfründe, die wie damals üblich von einem Geistlichen versehen wurde, wiederum Erwähnung.

Das zweite grosse Orgelwerk wurde 1534 um 8000 Gulden über der „Vortili“ an der Westwand des Mittelschiffes erbaut. Es war eine Orgel mit Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal.

Der Text vermerkt die Orgel betreffend „Das groß allt Werk hatt gmacht ein Orgelmacher aus Ravenspurg anno 1534, hatt kost 4000 Gulden“.

Das Werk stammte von Jörg Ebert und wurde im bisherigen Schrifttum und der Forschung nicht erkannt und beachtet.

Das 1575 abgerissene frühe altfränkische Werk wurde 1584/ 85 durch Peter Rietsch aus Basel um 1600 Gulden auf dem Chorlettner oberhalb dem Kreuzaltar aufgebaut. Rietsch war auch Erbauer einer Orgel für Muri.

Dieses neue Werk für die Hofkirche erhielt 6 Register.

Das erst Register soll syn das Princippal nach dem Landt Thon gestimpt und die gröst Pfyffen darin soll sechs Werkschoen lang syn.

Das andere Register die Octaff.

Das dritt Quindez.

Das viertt Hindersatz.

Dass fünfft Verdeckt.

Und das Sechsst, Tremmeet, sampt dem Tremulanten.

Die vier Orgeln im Stift zu St. Leodegar erhielten sich bis zum Kirchenbrand von Ostern 1633 und wurden damals ein Raub der Flammen. Die Grundsteinlegung der heutigen Kirche folgte, nachdem reichlich Spenden geflossen waren am 1. September 1633. Im Frühjahr 1638 konnten die Gottesdienste wieder regelmässig in der neu errichteten Kirche gehalten werden.

Am 10. April 1634 antwortet der Abt von Weingarten auf eine entsprechende Anfrage betreffend einem Orgelbauer und empfiehlt einen Johann Kittel aus Thüringen.

Die Stiftsprotokolle erwähnen am 3. August 1639 von zwei Chororgeln, die „gegen den Chor gestellt wurden“. Diese Orgelbauten dürften noch von 1636 erfolgt sein. Die Luzerner Ratsprotokolle vermerken, dass die südliche Chororgel 816 Pfeifen besass, die nördliche auf der Probsteiseite 537 Pfeifen. Eine dritte Orgel, ein tragbares Positiv, stand beim Kreuzaltar und war in „der Ecke hinter dem Gitter gestellt“.

Im Jahre 1649 repariert und stimmt der Orgelbauer Johannes Geissler ein bestehendes Regal.

Das Verding für die grosse Orgel an der Westseite wurde erst am 26. Juli 1640 mit dem Orgelbauer Johann Geissler, Orgelmacher aus Salzburg, abgeschlossen. Der Meister ist (Epitaph an der ersten Schiffssäule) porträtiert und zeigt ihn mit der Zirkelung der größten Prospektpfeife. Die Anschrift auf dem Epitaph lautet:

“M. Hans Geissler, Orgelmacher von Salzburg“.

Bei der Abnahme der Orgel wirkten als Experten mit: P. Maurus aus Einsiedeln, P. Jodok Schnyder und J. M. Herzog aus Muri, Georg Brun aus Beromünster. Der Bericht lobt die Arbeit des Meisters.

Nur etwa 14 störungsfreie Jahre waren dem neuerstellten und inzwischen berühmt gewordenen Instrument vergönnt. Die Orgel musste verschiedentlich repariert und gestimmt werden. In den Jahren 1664/65 wurden von P. Jodokus Schnyder, Muri, und Orgelbauer Sebald Manderscheit Reparaturen vorgenommen, die 1100 Gulden kosteten. Bei dieser Gelegenheit wurde das Hauptmanual in zwei Klaviaturen geteilt. (Der Orgelbaumeister Sebald Manderscheit hatte 1653 eine Orgel in der Luzerner Franziskanerkirche gebaut.) Ein gewaltiges Erdbeben erschütterte 1681 den Luzerner Boden. Die Gewalt der Erschütterungen liess an allen Orgeln der Stadt Spuren zurück. Eine Untersuchung durch Kaplan Johann Christoph Lächer, einem späteren Organisten, zeigte, dass alle drei Orgeln der Hofkirche gelitten hatten und Reparaturen nötig geworden waren. Eine weitere Reparatur erfuhr die grosse Orgel im Jahre 1697. Am 2. Januar wurde mit dem Orgelbauer Jakob Weidner, Bürger von Augsburg, ein Vertrag abgeschlossen. Mitte Dezember des gleichen Jahres war die Arbeit beendet; sie wurde als gelungen begutachtet. Über Orgelbauer Weidner fand 1860 Orgelbauer Friedrich Haas folgende Notiz: «David Jakob Weidner, Orgel- und Instrumentenmacher von Augsburg, hat diese Orgel wieder nach des ersten Meisters seiner Meinung repariert und verfertigt mit grosser Mühe, weil er von etwelchen Stimblern ist übel gerichtet worden»

Einige Jahrzehnte später, 1730, berichtet der Organist Jost Wilhelm Müller über die Notwendigkeit, die Orgel reparieren und stimmen zu lassen. Er zählte sieben Hauptmängel auf und empfiehlt 1741, dass alle drei Orgeln im Hof repariert und gestimmt werden sollten. Gegen Ende des Jahres kam es zu den Reparaturen, die der Orgelbauer Speisegger vornahm. Im Jahre 1756 wurden die dreizehn Blasbälge der grossen Orgel von Casparus Aegidius Lang in Reparatur genommen.

Aus Anlass der Einweihung des Löwendenkmals am 10. August 1820 wurde zur Aufnahme eines grösseren Orchesters die Empore nach vorne erweitert. Das Rückpositiv, von Meister Johann Geissler 1650 erbaut, diente nurmehr als Ablagekasten. Auch die Hauptorgel hatte im Verlauf der Jahrzehnte stark gelitten, so dass schon 1830 der Wunsch nach einer Gesamtrenovation des Werkes laut wurde. Der damalige Organist Johann Bachmann reparierte und kurierte die Orgel nach bestem Wissen und Können, um sie noch einigermaßen spielbar zu erhalten. Seine Kenntnisse im Orgelbau müssen umfangreich gewesen sein. Doch war eine gründliche Renovation nicht mehr zu umgehen; es musste etwas geschehen. Darum wandte sich der Rat am 29. Dezember 1829 an den Luzerner Musiker H. Xaver Schnyder von Wartensee, damals in Frankfurt, und bat ihn um Rat. Sein Antrag zielte auf eine radikale Erneuerung des Orgelwerkes und empfahl den Orgelbauer Walker aus Ludwigsburg. Gegen diesen Antrag opponierte ein anderer Sachkundiger, der Amtsrat Brunner aus Ebikon. In seinem umfangreichen Gutachten empfahl er wiederholt, das Orgelwerk in seinem ursprünglichen Zustand und Charakter zu belassen. Er warnte vor Verunstaltung und Zerstörung, vor nutzloser Geldverschwendung und verpflichtete sich für «einen bescheidenen Betrag», die Orgel wieder in einen ganz vollkommen befriedigenden Zustand zu bringen. Nun wurde bei den städtischen und kirchlichen Stellen eifrig über die

Frage der Orgelrenovation diskutiert. 70 angesehene Personen richteten in dieser Sache eine Bittschrift an den Stadtrat.

Auftrag an den Orgelbauer Friedrich Haas

Am 30. November 1854 wurden für die Orgelrenovation zwei Kommissionen bestellt. Zur gleichen Zeit kam es zu Unterhandlungen mit dem bestbekanntesten Orgelbauer Friedrich Haas. Ein entscheidender Schritt wurde aber erst am 21. Juli 1855 mit dem Abschluss eines Bauvertrages mit Friedrich Haas vollzogen. Im Jahre 1858 traf er mit seinen Arbeitern aus Basel kommend in Luzern ein. Friedrich Haas, geboren 1811 in Kleinlaufenburg, hatte beim Orgelbauer Walker in Ludwigsburg gearbeitet. Als selbständiger Fachmann erstellte er in der Schweiz an folgenden Orten Orgeln:

Zürich (Neumünster, 1839),
Neuenburg (Temple du bas, 1841),
Winterthur (1843),
Zofingen (1847),
Bern (Münster, 1849),
Fribourg (1852/53),
Leuggern (1854), Basel
(Münster, 1857).

Er starb am 18. Juli 1885.

Einige Daten der Orgelrestauration durch Friedrich Haas:

Ende Mai 1859: Aushebung der grossen Prospektpfeifen.

3. bis 17. Juli 1859: Verschiebung des Orgelgehäuses um 4 1/2 Fuss (1,24 m) nach vorne. An der Restauration beteiligten sich auch der Schreiner Schwegler und der Maler Hurter.

2. bis 9. November 1859: die grossen Prospektpfeifen werden wieder eingesetzt.

Die grösste Pfeife, das C (von 32 Fuss), trugen 16 Männer. Später wurde der Bauvertrag mit Haas ergänzt. In Auftrag werden noch gegeben: vier pneumatische Barkerhebel und eine neue Tonhalle (Fernwerk); das zehn Register enthaltende Werk wird auf dem Kirchenestrich eingerichtet. Ein grosses Datum ist der 13. Juli 1862: Die mit grossem Aufwand restaurierte Orgel wird zum erstenmal beim Gottesdienst gespielt. Bald darauf, am 1. September 1862, fand die Prüfung und Abnahme des vollendeten Werkes statt. Die Experten sind Cavallé-Coll, berühmter Orgelbauer aus Paris, mit seinem Werkmeister, ferner die zwei Organisten Jucker, Organist am Münster in Basel, und Kirchner, Organist in Winterthur.

Die von Haas erbaute Orgel hat die folgende Disposition:

I. Manual

1. Prinzipal	16'	ganz von Zinn
2. Bourdon	16'	ganz von Holz
3. Bourdon	8'	ganz von Holz

4. Prinzipal	8'	ganz von Zinn
5. Gemshorn	8'	ganz von Zinn
6. Viola di Gamba	8'	ganz von Zinn
7. Flöte	8'	ganz von Holz, doppelt labirt
8. Cornetto	8'	ganz von Zinn, fünffach
9. Trompette	8'	ganz von Zinn
10. Quintflöte	5 1/3'	ganz von Holz
11. Octave	4'	ganz von Zinn
12. Hohlflöte	4'	ganz von Holz
13. Gambe	4'	ganz von Zinn
14. Gemshorn	4'	ganz von Zinn
15. Gemster	3 1/5'	ganz von Zinn
16. Quint	2 2/3'	ganz von Zinn
17. Mixtur	2'	ganz von Zinn, fünffach
18. Scharf	1 1/5'	ganz von Zinn, fünffach
19. Waldflöte	2'	ganz von Zinn
20. Octav	1'	ganz von Zinn

II. Manual

1. Prinzipal	8'	von Zinn
2. Bourdon	16'	von Holz
3. Bourdon	8'	von Holz
4. Quintadena	8'	von Zinn
5. Viole d'amour	8'	von Zinn
6. Salicional	8'	von Zinn
7. Fagot u. Clarinett	8'	von Zinn
8. Octav	4'	von Zinn
9. Flöte travers	4'	von Holz
10. Kleingedeckt	4'	von Zinn
11. Quint	2 2/3'	von Zinn
12. Mixtur	2'	von Zinn, 4 fach
13. Octav	2'	von Zinn

III. Manual

1. Salicett	8'	von Zinn
2. Lieblich gedeckt	16'	von Holz
3. Lieblich gedeckt	8'	von Holz

4. Dolce	8'	von Zinn
5. Harmonica	8'	von Holz
6. Englischhorn	8'	von Zinn
7. Physharmonica	8'	von Zinn
8. Vox angelica	8'	von Zinn
9. Flöte d'amour	4'	von Holz
10. Dolcissimo	4'	von Zinn
11. Quint	2 2/3'	von Zinn
12. Flautino	2'	von Zinn

IV. Manual

1. Prinzipal	8'	von Zinn
2. Quintadena 16'		von Holz
3. Bourdon	8'	von Holz
4. Spitzflöte	8'	von Zinn
5. Vox humana 8'		von Zinn
6. Trompette 8'		von Zinn
7. Octav	4'	von Zinn
8. Spitzflöte	4'	von Zinn
9. Quint	2 2/3'	von Zinn
10. Octav	2'	von Zinn

Pedal

1. Prinzipalbass	32'	von Zinn	offen
2. Octavbass offen	16'	von Holz	
3. Violonbass offen	16'	von Holz	
4. Subbass gedeckt	16'	von Holz	
5. Tuba	16'	von Holz	
6. Fagot	16'	von Holz	
7. Octav	8'	von Zinn	
8. Flöte	8'	von Holz	
9. Violincello	8'	von Zinn	
10. Flöte	8'	von Holz	
11. Trompette	8'	von Zinn	
12. Quint	10 2/3'	von Holz	
13. Quint	5 1/3'	von Holz	
14. Octav	4'	von Zinn	
15. Clarino	4'	von Zinn	

Der Abnahmebericht der Experten lobt das Werk von Haas: «Fassen wir die sehr genaue Prüfung, welcher wir uns über alle Theile dieser Orgel hingegeben haben, zusammen, so ergibt sich, dass von Seite des Erbauers nichts vernachlässigt wurde, um seinem Werke nur alle wünschbare Vollkommenheit zu verschaffen. Was er vollendet hat, ist nicht nur eine Wiederherstellung der alten Orgel, sondern in Wirklichkeit hat er ein nach den Grundsätzen der neuen Kunst aufgestelltes, durchaus neues Werk ausgeführt. Deswegen hat der Unternehmer, um allen Theilen dieses grossen Werkes diejenigen Proportionen zu geben, welche mit den Hauptdimensionen in richtigem Verhältnisse stehen, keineswegs Bedenken getragen, über den Vertrag hinaus zehn Ergänzungsregister hinzuzufügen, welche namentlich das vierte Manual mit den andern Manualen der Orgel in's richtige Verhältnis setzen. Diese Zugabe und die Disposition der Register dieses IV. Manuals sind in den Augen der Commission eine wesentliche Verbesserung, welche u.s.f. ... in den Annalen der modernen Orgelbaukunst einen ehrenvollen Rang einnehmen wird. ... Sie erklärt daher die Orgel, deren Prüfung ihr aufgegeben worden, als angenommen mit allem Ruhme, den diese schöne Arbeit verdient, indem dieselbe als ein Meisterwerk angegeben und erklärt werden darf. Die Commission hält endlich dafür, dass der Hr. Unternehmer des Anspruches auf Anerkennung von Seite des leitenden Comites und des Landes sich würdig gemacht hat.»

Friedrich Haas, der in Luzern das Instrument bis in die Einzelheiten hinein frei entwerfen und gestalten konnte, hatte gewiss die Absicht, eine grandiose Orgel zu schaffen und in ihr seine künstlerischen Absichten zu verwirklichen. Im Anschluss an die Abnahme wurde das grosse Orgelwerk am 4. September 1862 in einem Konzert der Bevölkerung vorgeführt.

In diesem Zusammenhang muss noch eines um die Restauration der Orgel verdienten Organisten gedacht werden, nämlich P. Leopold Nägeli. Geboren am 5. Mai 1804 als Sohn des Klosterschreiners Nägeli von St. Urban, fand er Aufnahme im Kloster St. Urban und wurde Konventuale. Am 20. September 1828 erhielt er die Priesterweihe. Seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften und seiner musikalischen Talente wegen war er sehr geachtet und beliebt. Für P. Nägeli war es ein harter Schlag, als 1848 das Kloster St. Urban gewaltsam aufgehoben wurde. Er erhielt im gleichen Jahr die Kaplanei- und Organistenstelle in Sachseln. Im Jahre 1850 wählte ihn das Stift St. Leodegar als Stiftskaplan und übertrug ihm später auch das Amt des Stiftsorganisten, welches er bis zwei Jahre vor seinem Tod innehielt. Er starb am 24. März 1874.

Schon während der Vorbereitung der Orgelrenovation in den fünfziger Jahren war P. Nägeli ein Hauptförderer gewesen. Durch sein hervorragendes Orgelspiel brachte er das Instrument voll zur Geltung. Mit ihm entstand die Tradition der Hoforgelkonzerte. Das Orgelwerk erhielt später durch Haas und durch seinen Nachfolger, Orgelbauer Friedrich Goll, die nötige Pflege. Trotz der besonderen Sorgfalt des Orgelbauers und trotz den hervorragenden Materialien für Pfeifen und Einrichtungen, die er verwendet hat, musste die Orgel immer wieder gestimmt, reguliert und repariert werden.

Es war Friedrich Haas, ein Genie im Orgelbaufach, dessen Töpfer-Allihn in seinem Werk: Theorie und Praxis des Orgelbaues, des öfteren erwähnt. Haas schreibt in einem Brief vom 22. Februar 1853 an P. Leopold Nägeli, den Stifts-Organisten an der Hofkirche folgendes: "Ich habe durch meine Erfahrungen

Gelegenheit gefunden, im Orgelbaufach Entdeckungen zu machen, die ohne Zweifel eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden Da Luzern doch einmal gesonnen ist, die Orgel in der Hofkirche herstellen zu lassen und diese Kirche ganz geeignet ist, die gewünschten Effekte herauszubringen, so wäre es wirklich schade, wenn man die Sache nicht so machen könnte, daß dieses Werk, (ein paar tausend Franken wegen) nicht in den Stand versetzt würde, in welchem es als das größte in der Schweiz und das interessanteste Europa's gelten müßte. Ich kann Sie versichern, daß ich durch die eigentümliche Einrichtung der Schwellwerke und durch die reife Anwendung der akustischen Begünstigung imstande bin, Effekte hervorzubringen, die einstens großes Aufsehen erregen werden. Das Gebiet der Akustik ist in dieser Beziehung sehr wichtig und da die Hofkirche in Luzern gerade die gewünschten Eigenschaften anbietet, so bin ich gewiß, daß später, wann das Werk nach meinem Sinn gemacht werden könnte, es sich reichlich lohnen würde."

Der Erfolg hat ihm recht gegeben und Haas war so uneigennützig, die Kosten der Fernstation, für die damals noch kein Verständnis vorhanden war, selbst zu bezahlen. Seither hat die Orgelbautechnik nach jeder Richtung immense Fortschritte gemacht und es ist sicherlich das Verdienst von Friedrich Haas, den Stein ins Rollen gebracht zu haben.

Im Jahre 1898/99 erhielt die Hoforgel röhrenpneumatischen Betrieb, elektrischen Gebläse-Betrieb und 5 neue Register durch den Nachfolger Haas, Friedrich Goll. Die neuesten Renovations-Arbeiten, die ebenfalls durch die Firma Goll & Co. besorgt wurden, begreifen in sich folgende Details: a) Vollständige Reinigung des Werkes, b) IV Man. Umstellung der Windladen in die Längs-Richtung der Tonhalle, direktere Zuleitung des Windkanals, praktischere Stimm Vorrichtungen, c) III. Man. Befilzung der Kegelführungen, der Windladen, als neues Register dient Salizional 16' sowohl diesem Manual, als durch Transmission dem Pedal, d) II. Man. Verlegung desselben, Einbau in einen Echokasten, neue rein-pneumatische Windladen, spezieller Reserv- und Regulierbalg, Neu-Erstellung einer Trompete 8', Unda maris 8', Violine 4', Nachthorn 8', e) Teilweise Erhöhung der Winddruck-Verhältnisse und demgemäß intensivere Intonation einiger Charakterstimmen, f. (erst in Arbeit) Neuer Spieltisch mit erweitertem Tasten-Umfang, Ergänzung der Pfeifen-Reihen und der Sub- und Super Oktav-Kopplungen. Die wichtigsten Daten und Arbeiten nach der Restauration von 1862 sind: 1887 Reinigung und Stimmung des gesamten Orgelwerkes durch den Nachfolger von Friedrich Haas, den Orgelbauer Friedrich Goll; gleichzeitig wurden zwei Register gewechselt, Principal 8' und Octave 4' (beide im Hauptwerk). 1898/99 werden von Goll ausgeführt: Einrichtung der pneumatischen Traktur für alle vier Manuale und das Pedal; Höhersetzen des Winddruckes im I. Manual; Reinigung und Ausbesserung des Pfeifenwerkes; Einbau verschiedener Kollektivzüge; das II. Manual erhält eine neue pneumatische Windlade (Taschenladen-System). Die Orgel erfuhr später noch zwei Überholungen; einmal in den Jahren 1918/19 und in den Jahren 1938/39. Die letzte grössere Umstellung wurde 1942 vorgenommen. Die Orgelfunktionen wurden auf elektrische Traktur umgestellt und ein neuer Spieltisch eingerichtet.

Mit der nun beendeten Restauration wird sicherlich eine der bewegtesten Perioden der Orgelbaugeschichte der Hofkirche abgeschlossen. Einen besonderen historischen Wert erhält die Hoforgel dadurch, dass noch 56 Register aus den Jahren 1650 und 1862 ganz oder teilweise erhalten sind und nach ihrer ursprünglichen Fassung restauriert wurden.

Die wichtigsten Daten und Arbeiten nach der Restauration von 1862 sind: 1887 Reinigung und Stimmung des gesamten Orgelwerkes durch den Nachfolger von Friedrich Haas, den Orgelbauer Friedrich Goll; gleichzeitig wurden zwei Register gewechselt, Principal 8' und Octave 4' (beide im Hauptwerk). 1898/99 werden von Goll ausgeführt: Einrichtung der pneumatischen Traktur für alle vier Manuale und das Pedal; Höhersetzen des Winddruckes im I. Manual; Reinigung und Ausbesserung des Pfeifenwerkes; Einbau verschiedener Kollektivzüge; das II. Manual erhält eine neue pneumatische Windlade (Taschenladen-System). Die Orgel erfuhr später noch zwei Überholungen; einmal in den Jahren 1918/19 und in den Jahren 1938/39. Die letzte grössere Umstellung wurde 1942 vorgenommen. Die Orgelfunktionen wurden auf elektrische Traktur umgestellt und ein neuer Spieltisch eingerichtet.

Mit der letzten beendeten Restauration im Jahre 1977 wurde sicherlich eine der bewegtesten Perioden der Orgelbaugeschichte der Hofkirche abgeschlossen. Einen besonderen historischen Wert erhält die Hoforgel dadurch, dass noch 56 Register aus den Jahren 1650 und 1862 ganz oder teilweise erhalten sind und nach ihrer ursprünglichen Fassung restauriert wurden.

Disposition Kuhn-Umbau 1977

In jüngster Zeit (2001) hat Wolfgang Sieber, seit 1991 amtierender Stiftsorganist im Hof, in den Kirchenestrich ausgelagerte Register mit durchschlagenden Zungen wiederum neu durch die Orgelbaufirma Kuhn einbauen lassen, wozu im Tonhallen-Kabinett zusätzliche Kegelwindladen notwendig waren.

Anmerkung September 2015

Alle beim Umbau 1997 entfernten Register wurden im neuen Echowerk wieder eingebaut und sind ab 1. November 2015 wieder hör- und erlebbar.